

die Gedanken der Devas, aber alles in tiefen, dämmernen Bewusstsein. Man müsste vom Menschen das bewusste Leben von aussen erkaufft werden, nachdem er das alles verloren hatte. Die Weiterentwicklung der Chélas besteht darin, das alles bewusst werden zu erobern. Das volle Bewusstsein bleibt ihm dabei erhalten. Das Medium ist dagegen ein Rückfall in die Vorzeit. Was der Mensch auf dem physischen Plan erlebt, ist das Skelett seines Schaffens, die Grundlage für die folgenden Entwicklungsperioden. Auf die Berührung mit der Aussenwelt bilden sich in ihm die fünf Ketten, nach denen sich später die planetarische Tätigkeit einrichtet, nachdem der Mensch selbst ein Planetengeist geworden ist. In diesen Worten sehen wir die Grundlage für den späteren Planeten. Was wir heute spreizen, wird dort wirklich da sein als Grundlage, so wie die Felsen und Gesteine die Grundlage der Erde bilden. Die Erfahrungen werden auf einem Gebiete involviert, damit sie auf einem anderen Gebiete evolviert werden können. Soweit ist eine Individualität göttlich, als sie wieder ausatmen kann, was sie aufgenommen hat. Die Devas sind in dem Augenblicke Devas, wenn sie wieder von sich geben können, was sie vorher aufgenommen haben. Uralt Weisheit ist das, was früher aufgenommen worden ist und jetzt wieder gegeben wird. Daher ist es Theosophie. - Karma ist das Gesetz. Der Deva ist der Verwirklicher des Gesetzes. Die Regel der Umlaufzeit verwirklichen das Gesetz, unter dem Gruppen von Menschen stehen. Der einzelne Mensch in einer Gruppe handelt instinktiv. Der Deva lenkt die Volksseele, er ist eigentlich die Volksseele. Diese Volksseele ist keine Abstraktion sondern ein lebendiger Geist. (6)

9. Oktober 1905.

Wir müssen heute sprechen über den Aufwärtsschritt des Menschen zwischen zwei Inkarnationen im Devachan. Wir müssen uns dabei immer wieder und wieder ganz klar machen, dass dieser Aufwärtsschritt im Devachan nicht irgendwo anders ist als da, wo wir sonst auch sind. Denn Devachan, die astrale Welt und die physische Welt sind drei in einander geschobene Welten. Die richtigste Vorstellung vom Devachan kann man sich machen, wenn man sich die Welt der elektrischen Kräfte vorstellt, bevor die Menschen die Elektrizität entdeckt hatten. Das

war alles damals in der physischen Welt enthalten und war damals eine objektive Welt. Der Unterschied zwischen dem Leben im Devachan und in der physischen Welt ist der, dass der Mensch in seinem gegenwärtigen Zyklus mit Organen ausgerüstet ist, die ihn befähigen, die physische Welt zu schauen, aber nicht mit Organen, die ihn befähigen die Erfindungen des Devachan zu schauen. Versetzen wir uns in die Seele eines Menschen, der sich zwischen zwei Inkarnationen befindet. Er hat den physischen Leib den allgemeinen Kräften übergeben und auch den Ätherleib wieder an die Lebenskräfte abgegeben. Ferner hat er den Teil des Astralleibes wieder zurückgegeben, in den er nicht hineingearbeitet hat. Dann befindet er sich im Devachan. Er hat nicht mehr als seinen eigenen Besitz, was die Götter in seinen Ätherleib und Astralleib hineingearbeitet hatten. Was er sich selbst aber während vieler Lebensläufe erarbeitet hat, ist jetzt sein Besitztum. Das ist ihm auch eigen im Devachan. Was der Mensch in der physischen Welt getrieben hat, das dient dazu, ihn im Devachan immer bewusster und bewusster zu machen.

Das Verhältnis eines Menschen zum andern kann so sein, dass es durch die bloße Natur bedingt ist, z. B. das Verhältnis zwischen Geschwister, die einfach durch die äußerlichen Verhältnisse zusammengekommen sind. Aber fortwährend leben sich Moralisches und Intellektuelles in das Natürliche hinein. Der Mensch ist durch sein Karma in eine bestimmte Familie hineingekommen. Doch nicht alle ist Karma bedingt. Das natürliche Verhältnis ohne andere Beimischung haben wir bei den Tieren. Bei den Menschen ist es auch ein Moralisches durch Karma. Nur kann das Verhältnis zwischen zwei Menschen aber auch bestehen, ohne dass es von der Natur bedingt ist, und es kann sich anknüpfen über äußere Hindernisse hinweg, z. B. eine intime Freundschaft zwischen zwei Fremden oder Freundinnen. Wir stellen uns ein solches Verhältnis dadurch etwas radikal vor, dass wir annehmen, die Freunde seien sich aufangs in Sympathie gewesen und hätten sich dann gefunden auf rein intellektueller und moralischer Grundlage, von Seele zu Seele. Dieses Verhältnis stellen wir gegenüber dem Verhältnis zwischen zwei Geschwister. Bei dem Verhältnis von Seele zu Seele haben wir ein mächtiges Mittel, devachanische Organe auszubilden. In unserer Zeit werden vielfach auf diese Weise devachanische Organe ausgebildet. Ein solches Verhältnis ist

unbewusst ein devachanisches.

Was der Mensch gegenwärtig an seelischer Fähigkeit entwickelt, in rein seelischer Freundschaft, das ist im Devachan Weisheit, die Möglichkeit, das Geistige in der Zeit zu erfahren. In dem Maße, wie der Mensch sich in solche Beziehungen hineinlebt, ist er gut vorbereitet für Devachan. Wenn er seelische Verhältnisse nicht anknüpfen kann, dann ist er unvorbereitet für Devachan. Dem, wie sich einem Blinden die Farbe entzieht, entzieht sich ihm dann das Seelische. So viel der Mensch rein Seelisches liebt, insofern wachsen ihm Augen für Devachan. Wer sich hier im Leben des Geistes bewegt, der wird drüben ebensoviel vom Geiste sehen, als er sich hier durch seine Tätigkeit erworben hat. Daher die unendliche Wichtigkeit des Lebens auf dem physischen Plan. Es gibt für die menschliche Evolution kein anderes Mittel, um die Organe für Devachan zu wecken, als die geistige Tätigkeit auf dem physischen Plan. Alles das kommt uns als devachanische Sinnesorgane zurück für die devachanische Welt. Nicht Besseres gibts als Vorbereitung als eine seelische Beziehung zu Menschen zu haben, eine solche Beziehung, die ursprünglich gar keine natürliche Grundlage hat. Darum sollen Menschen in Logen zusammengeführt werden um ganz geistige Verhältnisse zu knüpfen. Die Meister wollen dadurch Leben in den Strom der Menschheit hineingießen. Was in der Loge mit der richtigen Gesinnung geschieht, bedeutet für alle Teilnehmer an einer Loge die Eröffnung eines geistigen Auges im Devachan. Man sieht dort dann alles dasjenige, was auf gleicher Stufe steht mit dem, was man hier angeknüpft hat. Hat man auf dem physischen Plan eine geistige Beziehung angeknüpft, so gehört zu den Dingen, die nach dem Tode erhalten bleiben, diese geistige Beziehung durchaus. Diese gehört nach dem Tode noch ebenso dem Gestorbenen wie dem Überlebenden. Der drüben ist, bleibt in denselben Beziehungen, durch dieselben Bande verknüpft mit dem, der noch da ist. Der drüben ist, ist sich dieses geistigen Verhältnisses in viel stärkerem Maße bewußt. Man erzieht sich auf diese Weise zum Devachan. Der Gestorbene bleibt mit seinen Lieben nach dem Tode in Beziehung. Die früheren Beziehungen werden zu Ursachen, um im Devachan Wirkungen zu erzeugen. Darum vernichten

die devachanische Welt die Welt der Wirkungen und die physypphe Welt die Welt der Ursachen. Niemals kann der Mensch seine höheren Organe bilden aus der, als indem er die Ursachen zu diesen Organen auf dem physypphen Plane sucht. Zu dem Zweck ist der Mensch auf dem physypphen Plane versetzt. Was das viel gesagte Wort, das Sondersein aufheben, bedeutet, wird uns nun klar werden.

Ehe wir zum physypphen Dasein hernüdergestiegen sind, haben wir gelebt mit einem Inhalt des Astralkörpers, der von einem Deva bewirkt ist. Früher wurde in uns Sympathie und Antipathie von den Devas angeregt. Dann sagt sich der Mensch auf der folgenden Stufe: „Jetzt bin Ich in die physypphe Welt eingetreten und trete da auf als ein Wesen, das sich selbst zu recht finden muss. Früher habe ich das Wort Ich gar nicht aussprechen können. Jetzt bin ich erst ein Sonderwesen für mich selbst geworden. Früher war ich zwar auch ein Sonderwesen, aber Glied eines devachanischen Wesens. Auf dem physypphen Plan bin ich ein Sonderwesen, weil ich eingeschlossen bin in den physypphen Körper.“ Die höheren Körper fließen in einander, z. B. ist Atma to in Wahrheit bei der ganzen Menschheit nur eines. Doch ist der Atma der einzelnen Menschen so zu fassen, dass sich jeder ein Stück für sich aus dem allgemeinen Atma herauspfeudet, sodass gleichsam Einschnitte darin gemacht werden, wie Einschnitte in einer gemeinsamen Atmosphäre. Aber diese Besonderung müssen wir überwinden. Dazu wir, indem wir menschliche Beziehungen rein seelischer Art anknüpfen. Dadurch heben wir das Sondersein auf und erkennen die Einheit des Atma in allen. Indem ich menschliche Beziehungen anknüpfe, da erwecke ich die Sympathie in mir selbst. Ich übernehme da die Arbeit, mich selbst selbstlos dem Welkenplan einzufügen. Dadurch erwacht in Menschen das Göttliche. Das ist der Zweck des Hinüberschauens in die Welt.

Wir sind heute in unmittelbarem Kontakt mit der physypphen Wirklichkeit, mit Sonne, Mond und Sternen. Was beim Mondendasein den Menschen eingab, das hat er heute in sich. Die Kräfte des Mondes leben heute im Menschen selbst drinnen. Wäre der Mensch nicht auf dem Mond gewesen, so hätte er diese Kräfte nicht. Deshalb nennt die ägyptische Geheimlehre im Esoterischen den Mond die „Isis“, die Göttin aller Fruchtbaren. Die Isis ist die Seele des Mondes, die Vorgängerin der Erde. Da lebten rund herum alle die Kräfte, die jetzt in den Pflanzen und Tieren leben, zum Zwecke der Fortpflanzung.

So wie jetzt Feuer, chemische Kräfte, Magnetismus etc. uns umgeben und die Erde umgeben, so umgeben den Mond die Kräfte, die in Menschen, in Tieren und Pflanzen jetzt Fortpflanzungskräfte sind. Die jetzigen, die uns umgebenden Kräfte, die werden in Zukunft eine gesonderte Rolle spielen in Menschen. Was heute zwischen Mann und Weib wirkt, waren früher äussere physische Kräfte auf dem Mond. Die hat der Mensch während des Mondenseins in sich aufgenommen als seine Erfahrung. Da kam auf der Erde als Evolution heraus, was der Mensch auf dem Monde involviert hatte. Was der Mensch nach der lemnischen Zeit als sexuelle Kraft herausgegliedert hat, ist die Seele des Mondes, der Isis. Das ist die Verwandtschaft zwischen dem Menschen und dem heutigen Monde. Er hat bei dem Menschen seine Seele gelassen, ist aber selbst zur Schlacke geworden. Während wir auf der Erde Erfahrungen machen, sammeln wir die Kräfte, die auf dem nächsten Planeten unsere eigenen sein werden. Was wir jetzt erfahren in Devachen, das sind die vorbereiteten Stadien für die nächsten Zeiten. Wieder Mensch heutzutage Mond aufblickt und sich sagt: „Der hat uns die Reproduktionskräfte gegeben“, so wird der Mensch zukünftig auch auf einem Mond sehen, der wird entstehen aus unserer jetzigen Erde, die wird dann den Jupiter umkreisen. Der Mensch wird neue Kräfte auf dem Jupiter entwickeln, die er heute auf der Erde aufnimmt als Licht und Wärme als alle physischen Wahrnehmungen. Er wird später alles ausstrahlen, was er vorher durch die Sinne wahrgenommen hat. Was er auch immer durch die Seele aufgenommen hat, das alles ist dann Wirklichkeit. - Die theosophische Ausdeutung führt uns nicht dazu, die Welt des physischen Planeten zu überschätzen, sondern zu wissen, dass der Mensch hinausziehen muss auf den physischen Planeten, um Erfahrungen zu sammeln, die er später wieder ausstrahlen wird. Das Sonnenlicht und die Wärme der Erde werden später von uns ausgestrahlt. Wie aus uns jetzt die Sexualkraft herauskommt, so werden dann diese neuen Kräfte herauskommen.

Nun wollen wir uns klar machen, was die aufeinander folgenden Devachan-Zustände für uns bedeuten. Zuerst ist das Devachan nur Reiz. Aber immer mehr und mehr geistige Organe bilden sich im Mentalleib aus, bis er zuletzt, wenn er die Weisheit der Erde umfasst hat die Organe des devachanischen Lebensgang ausgearbeitet hat. Das wird für alle Menschen eintreten, wenn sämtliche Erdenbewohner

vergangen sind. Dann ist alles Menschseinsheit geworden. Wärme und Licht sind dann Weisheit geworden. Zwischen dem Erdemanvantara und dem nächsten Planeten lebt der Mensch in einem Pralaya. Ausser herum ist dann gar nichts, aber alle Kräfte, die der Mensch aus der Erde herausgezogen hat, sind dann in ihm. In einem solchen Lebensabschnitt geht alles dann auf seinen Ursprung zurück. Es ist dann samenhaft vorhanden. Es lebt sich hinüber zum nächsten Manvantara. Im Grossen ist das ein ähnlicher Zustand, wie wenn wir im Augenblicke des Nachdenkens alles um uns herum vergessen und uns nur erinnern an die Erfahrung, um sie als Gedächtnis aufzubewahren und später anzuwenden. So erinnert sich im Pralaya die ganze Menschheit an alle Erfahrungen, die sie nachher wieder auszuüben muss.

Immer gibt es solche Zwischenzustände, die gleichsam Erinnerung darstellen. Der Devachanzustand ist ein solcher Zustand. Der Chéla sieht schon jetzt diejenigen Tatsachen um sich, die der Mensch erst nach und nach im Devachanzustande um sich hat. Es ist ein Zustand der Zwischenzeit. Der Chéla schildert die Welt so, wie sie im Devachan ist, auf der anderen Seite, in der Zwischenzeit. Wenn er jetzt zu einem noch höheren Zustande kommt, schildert er wieder einen Zwischenzustand.

Die erste Stufe der Chélaschaft besteht darin, dass der Chéla lernt, die Welt von der anderen Seite anzusehen, durch den Schleier der äusseren Welt hindurch. Der Chéla ist hier beheimatet auf der Erde, er muss auf der anderen Seite sich eine Hütte bauen. Als die Jünger mit Jesus auf dem Berge waren, wurden sie eingeführt in die devachanische Welt, jenseits von Raum und Zeit. Sie bauen sich eine Hütte. Das ist die erste Stufe der Chélaschaft. Der zweite Zustand des Chéla ist der, in dem etwas Ähnliches wirkt, aber auf einer höheren Stufe. Die Erde wird sich verwandeln in einen sogenannten astralen Globus, wenn alles das erreicht ist, was auf der physischen Erde erreicht werden kann. Auf der zweiten Stufe hat der Chéla einen solchen Bewusstseinszustand, der entspringt der ^{der Zwischenzeit} Zwischenzeit 2 Globen, einem Pralayazustand. — Der dritte Bewusstseinszustand des Chéla ist der Zustand der Zwischenzeit zwischen 2 Runden entspringt, vom alten Arupa globus der vorhergehenden Runde bis zum neuen Arupa globus der folgenden Runde. In dem Pralaya zwischen 2 Runden ist der Chéla in dem Augenblicke, in dem er sich in den dritten Zustand erhebt, er ist dann Chéla des dritten Grades. So können wir begreifen, warum Jesus erst in dritten Stadium seines Lebens dem Christus zur Verfügung stehen konnte. Christus steht über allen Geistes, die in den Runden leben. Der Chéla, der über die Runden sich erhoben hatte,

Kommt dem Christen seinen Leib zur Verfügung stellen.

Vorausgang der Verkündigung des Christentums das menschliche Ichbewusstsein. Das sollte geläutert werden, es sollte zu einem Ich werden, das auch zugleich, nachdem es sein Selbstbewusstsein erlangt hat, selbstlos stirbt. Daher kommt mir der Chöla der dritten Stufe seinen Leib dem Christen opfern.

Der tiefwissende Libba Ras hatte eigenes Wissen, er schildert solche drei Zustände der Chölaschaft. Er ist in innerer Zeit ausserordentlich schwer, zu einem völligen Bewusstsein dieser hoch entwickelten Zustände zu kommen.

Der Mond sehen wir als den erteelten Überrest von uns selbst an, und selbst haben wir in uns die Kräfte, die einstmal dem Monde das Leben gaben. Das ist auch die Grundlage für die eigentümlichen, sentimentalen Gefühle der Dichter, die den Mond besingen. Alle dichterischen Empfindungen sind schwache Nachklänge tiefen Menschen lebender okkulten Strömungen.

Man kann im Wesen verwachsen mit dem, was eigentlich als Schlacke zurückbleiben soll. Es muss von der Erde etwas zurückbleiben, was später das sein soll, was der Mond heute ist. Das muss der Mensch überwinden. Aber der Mensch kann das gern haben, dann verbindet er sich mit ihm. Ein Mensch, der tief verroben ist mit dem bloß Triebhaften, der verbindet sich immer mehr mit dem, was Schlacke werden soll. Das wird sein, wenn die Zahl 666 erfüllt ist, die Zahl des Tieres. Dann kommt der Moment, wo ^{sich} die Erde herausbewegen muss aus der fortlaufenden Evolution der Planeten. Wenn dann der Mensch verwandt gewesen ist mit den Kräften, die heraus sollen, dann geht das, was verwandt ist, mit der Schlacke, so wie jetzt solche Wesen Bewohner des heutigen Mondes sind. Da haben wir den Begriff von der 8. Sphäre. Der Mensch muss durch 7 Sphären hindurchgehen, er geht durch 7 Planeten. Der Saturn entspricht dem physischen Körper, die Sonne dem Ätherkörper, der Mond dem Astralkörper, die Erde dem ICH, der Jupiter dem Manas, die Venus dem Buddhi, der Vulkan dem Atma.

Darüber gibt es eine 8. Sphäre, wo alles dasjenige hingehört, was sich nicht dieser fortlaufenden Entwicklung anschließen kann. Das bildet sich in der Anlage auch schon im devachanischen Zustande. Was der Mensch auf der Erde nur für sich sammelt,